

Wochenblatt

Ersteinst Mittwoch und Sonnabends. Abonnementpreis: Vierteljährlich 1 Mark.

Insertionspreis: Für die halbspaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Bad Schmiedeberg, Preaksch, Kemberg, Dommitsch und die Umgegend

Nr. 83

Schmiedeberg, Mittwoch den 17. Oktober

1894

Announcementsnahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns Friedrich Wegner und dessen Ehefrau Auguste geb. Hippich in Preaksch a. G. ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlussfrist am

den 13. November 1894, Vormittags 11 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt. Schmiedeberg, den 12. Oktober 1894. Königliches Amtsgericht.

Aus Nah und Fern.

Nach Falb soll der Oktober ein Monat der extremsten Gegensätze werden. Die schönsten Tage würden schnell wieder abgelöst von kaltem frühmühsigen

Wetter; auch sollen Nachfröste eintreten. Den letzten Sonntag, 14., bezeichnet Falb als kritischen Tag zweiter Ordnung und er hatte Recht, es regnete seit Morgens um 5 Uhr, Bindfaden. Der November soll nach Falb ziemlich warm werden; dagegen soll im Dezember harter Frost eintreten.

Den Holzhändlern der Provinz Sachsen ist eine Einladung zum Beitritt des Vereins der Holzhandelsinteressenten für das künftige Deutschland zugegangen, welcher sich namentlich statutenmäßig gebildet hat. Der Verein erstreckt u. a. von den betr. Oberbehörden als berechtigter Vertreter dieses Erwerbszweiges anerkannt und nach Art der Handels- und Gewerksamern über alle wichtigen, den Handel und die Industrie angehenden Angelegenheiten befragt und gehört zu werden. Vorsitzender des Vereins ist Herr Hugo Aders, Fabrikbesitzer, in Firma Aders und Blumberg, in Guben.

8 Falsche Reichsstampfscheine zu 50 Mark werden nach dem Reichsanzeiger fortgesetzt angehalten. Die Reichsschuldenverwaltung sichert demjenigen, welcher einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter solcher Falschstücke zuerst ermittelt und der Polizei-

oder Gerichtsbehörde dergestalt nachweist, daß der Verbrecher zur Untersuchung und Strafe gezogen werden kann, eine nach den Umständen zu bemessende Belohnung bis auf Höhe von 3000 Mark zu.

* Postalisches. Ausgefüllte, mit Marken beklebte und mit den gesetzlich zulässigen Eintragungen oder Stempeln versehene Invalideitäts- und Altersversicherungs-Karten dürfen durch die Post als „Drucksache“ gegen das ermäßigte Postgeld — 3 Pfg. bis 50 Gramm, 5 Pfg. bis 1000 Gramm zc. — versandt werden.

In Zechertreisen gibt es bekanntlich für ein strafbares Vergehen, wenn man den Deckel seines Bierglases offen läßt. Die Strafe wird in der Weise festgesetzt, daß die Mitzeker ihre eigenen Gläser auf das des Frevlers stellen. So viele Gläser wie aufgesetzt werden, hat er dann zu zahlen. — Offenbar war es die menschenfreundliche Absicht, diesen Vergehlichen ärgerliche Ausgaben zu ersparen, die einen Götlicher Fabrikanten veranlaßte, einen Deckel für Trinkgefäße zu erfinden, der sich beim Aufheben des Glases von selbst öffnet, aber auch sofort von selbst wieder schließt, wenn man das Gefäß hinsetzt.

Der Lohn des Verrats.

(Nachdruck verboten.)

Mit einem Schauer des Entsetzens hörte Radowitsch sich selbst mit den andern neun zum Tode verurteilt, obgleich er mußte, daß dieser Richterspruch zu dem mit General Garajshin verabredeten Arrangement gehörte.

Verurteilung nach Sibirien hätte ebensogut dem Zweck entsprochen, murmelte er in sich hinein und empfand, als er seine Leidensgenossen zufällig sah, etwas wie Reugierde, ob sein eigenes Gesicht wohl so totenbleich wie das ihre aussähe. Sie sollen morgen früh bei Sonnenaufgang auf dem Festungsplateau erschossen werden, wiederholte er sich voll Entsetzen den Richterspruch, obgleich er sich immer wieder beruhigend vorfasste, daß er ja nicht auf ihn Bezug haben könnte, und daß der Zar selbst Verräthern sein Wort halten müßte, weil sich ja sonst niemand mehr zu seinem Dienste hergeben würde.

Dokumente und die andern nahmer ihr Schicksal gefast auf und wurden nach einem eiligen Lebenswohl, das sie mit dem glücklichen Gefährten austauschten zum letztenmal in ihre Zelle geführt. Einige der Gefangenen schliefen fest ein, als wären sie sich gar nicht der düsteren Tragödie bewußt, die sich am nächsten Morgen abspielen sollte; nicht so Radowitsch. Von einer Seite seiner engen Zelle tief er zur andern, wie ein wildes Thier im Käfig immer gespannt horschend, ob sich nicht der Schritt des Boten vernehmen ließe, der ihn zur Freiheit zu den Freunden des Daseins zurückrief; aber die lange Nacht verging viel zu schnell für ihn, dessen Freiheitsbote so unverantwortlich ädgerte. Er hatte General Garajshin hin und wieder vor Gericht gesehen und überredete sich selbst, daß dieser ihm einen Blick des heimlichen Einverständnisses zugeworfen. Vergebens suchten die beiden Wärter, deren Pflicht es war auf ihn Acht zu geben, ihn zum Niederlegen und Ausruhen zu bestimmen. Er kannte die Augenblicke kommen, sagte er sich, und ich will, zur Verklärung eines Mißverständnisses, doch lieber nach bleiben.

Seine Kehle war ausgetrocknet und die Zunge klebte ihm am Gaumen; aber er legte jede Anerkennung von Wasser oder

Wein ab in der furchtbaren Angst vor der drohenden Vollstreckung des Urtheils, eine Angst, die noch durch die Verletzung verstärkt wurde, daß diese Vollstreckung nicht für ihn bestimmt war. Es drang ein schwaches graues Dämmerlicht in die düstern Kerkerwände. Es war der Vorbote des Morgens, der Herold des neuen Tages, der für die verurtheilten Männer der letzte sein sollte. Und nun fing Radowitsch an, mit heiserer Stimme zu erklären, daß seine Verurtheilung ein bloßer Schwindel wäre. Die beiden Männer wechselten einen verständnißvollen Blick und sahen den elenden Gefangenen mittheilig an, sagten aber kein Wort.

Wenige Minuten darauf waren alle zehn im Gefängnißhause verammel, wenn von ihnen, die die Bitterkeit des Todes schon ihn sich übermunden hatten, ruhig und gefast, einer eine Bente der Todesangst und des wahnwitzigen Entsetzens, Gefühle die sich nur zu sehr in seinen bebenden Gliedern und der Bleisäure seines Gesichtes kundgaben. Bei dem kurzen Lebenswohl, das die Verurtheilten untereinander austauschten, lenkte Radowitsch aller Aufmerksamkeit auf sich.

„Romm, Dmitri,“ sagte einer, „wir schulden eben so gut, wir bezahlen den Tribut gleich jetzt, wie wenn wir es später thun.“ „Nichte dich auf, Kamerad“, flüsterte ein anderer, diese Kerls freuen sich, wenn sie dich fürschikan sehen.“ — „Es ist alles ein Irrthum,“ murmelte der Letzte, „wo ist Garajshin?“ „Er wohnt nie den Hinrichtungen bei,“ erwiderte der angeregte Soldat. „Er ertheilte gestern Abend seine letzten Befehle.“

Bald darauf bewegte sich ein trauriger Zug nach dem Glacis des Festungsgefängnisses. Ein Priester ging voran, ein großes Kreuz emporhaltend, vor den Augen der Verurtheilten, die ihm, einer hinter den andern schreitend folgten. Ueber ihrem gewöhnlichen Anzug trugen sie ein langes Gewand von weißer Leinwand, daß für die Lebenden als Oberkleid und für die Todten als Sargdeckel diente. Noch war die Morgen-sonne nicht aufgegangen, als die Prozession langsam ihren Weg nach dem Hinrichtungsplatz verfolgte, — noch waren ihnen einige Minuten Frist gewährt, aber bei jedem Tritte den sie thaten, wurde dieselbe mit rasender

Geschwindigkeit kürzer. Endlich erreichten sie den Platz. Fünf Pfähle waren nahe dem Abhänge des Walles ange schlagen und an sie wurden je zwei der Gefangenen gebunden, die Gesichter nach Osten gewendet, dem warmen Strahl der aufgehenden Sonne zu, deren Erscheinung ihnen das Todesignal war. In Fingern gegenüber in einer Entfernung von fünfzehn Schritten stand eine Kompanie Soldaten, mit geladenen Gewehren, deren Hauptmann, etwas entfernt stehend, in einer Hand ein weißes Tuch hielt. Sobald er dies sah, fielen sie, schützten sich entladene und schützigen Kugeln die Herzen der unglücklichen Männer durchbohren.

Noch war es, ehe die Sonne aufging, Zeit zu einer letzten Scene im Trauerspiel. Das Kreuz wurde jedem Verurtheilten zu einem letzten Kuß vorgehalten. Dann zerbrach ein Soldat, der aus der Reihe getreten war über ihren Häuptern einen Degen und trat dann hinweg wieder zu den andern zurück, die ihm von der Nahe des Zaren Zeugnis ablegen sollten. In diesem Augenblicke schien die Sonne aufzugehen und jedes Herz ließ sich vor athemlosen Schreck.

Aber, — was ist das: Der Offizier hat das Tuch nicht fallen lassen; statt dessen wird mit dem Horn zum Rückzug geblasen, und die Truppen marschieren ab. Die knieenden Männer werden benachrichtigt, daß der Kaiser in Gnaden geruhet hat, ihnen das Leben zu schenken. Sie wurden losgebunden und wie in einem Traum befangen verließ die Sonne aufzugehen und jedes Herz ließ sich vor athemlosen Schreck. Aber, — was ist das: Der Offizier hat das Tuch nicht fallen lassen; statt dessen wird mit dem Horn zum Rückzug geblasen, und die Truppen marschieren ab. Die knieenden Männer werden benachrichtigt, daß der Kaiser in Gnaden geruhet hat, ihnen das Leben zu schenken. Sie wurden losgebunden und wie in einem Traum befangen verließ die Sonne aufzugehen und jedes Herz ließ sich vor athemlosen Schreck.

„Er ist in Ohnmacht gefallen,“ sagte einer, „bringt etwas Wasser.“ „Nicht nötig, macht euch keine Mühe,“ sagte der Doktor, der herbeigeeilt war, und den Meuschen rasch untersuchung hatte, „er ist tot, die Angst hat ihn getödtet.“

Es war nur zu wahr. Der Chef der heimtückigen hatte sein Versprechen gar zu wörtlich gehalten, und der Spion keinen Grund mehr die Rache der verrathenen Räterden zu fürchten. — R. Charteris — E n d e. —

Course vom 15. Okt. 1894.

Table with 2 columns: Deutsche Fonds and Ausländische Fonds. Lists various financial instruments and their values.

Paul Berndt, Bank- und Geschäft.

Telegramm-Adresse: „Fotteriebahn Wittenberg.“

Telephon-Anschluß Nr. 23.

Wichtig. Karl, der Sohn eines Gutsbesizers, lehrte nach mehrjähriger Abwesenheit ins Vaterhaus zurück. Das erste bekannte Gesicht, daß ihm begegnete, war das des alten Wafel, der seit Jahren das Amt eines Obermedicus ver-saß. Karl rief in seiner Herzgenussfreude von Weitem: „Aun Wafel, was giebt's Neues zu Haule?“ „No, was mir's geb'n,“ brummte Wafel, „gleiche Würstchen hob'n mer gestern gess'n.“

Sein erster Gedanke! Erster Student: „Schau nur, wie die Commerzienrätin in Brillanten strahlt.“ Zweiter Student: „Donnerwetter, wenn wir die Alte verlassen könnten.“

Unverheißlich. Fräulein A.: „Hast Du schon gehört, der alte Hofbräuerei J. ist gestorben. Er log unübertrefflich.“ Frau B.: „Da wird er doch nicht am Ende gar scheinodt sein?“

Der Kampf gegen die Umsturzparteien

Ist gegenwärtig das ständige Thema der Tagespresse. Vor fünf Wochen rief der Kaiser in Königsberg auf „zum Kampfe für Religion, Sittlichkeit und Ordnung gegen die Parteien des Umsturzes“ und im ersten Moment schien der Ruf einen kräftigen Widerhall zu finden. Bald aber hat sich in der Presse das Bild einer heillosen Zerfahrenheit und partieller Gierfischerei. Gerade in den sogen. mittelparteilichen Zeitungen lobt ein durch zahllose Geschäftigkeiten und persönliche Ausfälle geführter Kampf ohne Ziel und Zweck.

Graf v. Caprivi ist kein Freund von Ausnahmemaßregeln, das hat er öffentlich bekannt; Grund genug für diejenigen, die ihm seiner Handelsvertragspolitik wegen gram sind, ihn zu Ausnahmemaßregeln zu drängen. Von der gegenwärtigen Zusammenfassung des Reichstages ist die Zustimmung zu solchen Maßregeln nicht zu erwarten und so wurde dem Kanzler angetragen, den Reichstag aufzulösen und immer wieder anzulösen, bis eine genügende Mehrheit vorhanden ist. Diejenigen, die solchen Rathschlag wagten, scheinen gar nicht mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sich sehr leicht die Opposition mit jeder neuen Reichstagswahl vermehren könnte und daß alsdann der Reichstagen endlich im Sumpfe stecken bliebe.

Das hat Herr Konstantin Höpfer, der früher Leiter des offiziellen Preßbüros in Berlin war, besser erkannt und er forcht daher in einer von ihm geschriebenen Broschüre rund und nett die „Diktatur!“. Die Verfassung soll „außer Kraft“ gesetzt und alsdann die notwendigen Reformen eingeführt werden. Ja... fast ganz dasselbe schreiben ja die Sozialdemokraten auch! Auch sie möchten die „Verfassung außer Kraft setzen“ und dann in ihrem Sinne die notwendigen Reformen durchzuführen. Solche Konstellationen, wie dabei heraufbeschwohren würden, lassen sich vielleicht von der starken Regierung eines Einzelstaates durchkämpfen — Preußen und Dänemark haben dies ja gezeigt —, nimmermehr aber von einem Staatenbunde, in welchem der Oberste nur der Erste unter Gleichen ist.

Ja, wenn es in Deutschland bloß zwei Parteien gäbe: die sozialdemokratische und die — nun nennen wir sie nationale, dann wäre die Sache einfach zu machen. Aber die antisozialistischen Parteien zerfallen in ein Duzend Fraktionen und Fraktionen und was davon die eine will, das will die andere gewiß nicht. Da ist es denn um den „Kampf mit geistigen Waffen“, der gegen die Sozialdemokratie geführt werden soll, herzlich schlecht bestellt. Wir leben in einer sehr schweren Zeit: Anstichbazillen und Wanenlager, Massenfabrikation und Schlenkerkonkurrenz unterwerfen jede solide Grundlage in Handel und Verkehr. Trotz der neuen Handelsverträge liegt die Industrie danieder und dazu verlangt der Staat noch mehr Steuern. Liberaler heißt die „Reform“ an, überall werden große Anläufe gemacht und... schließlich kommt wenig heraus; siehe Börse, Reform, Handwerkerkammern, Landwirtschaftskammern, lex Feinge etc. etc.

Man darf auch nicht etwa darüber im Irrthum sein, daß sich die Unzufriedenheit keineswegs auf die Sozialdemokratie allein beschränkt; sie hat so ziemlich alle Parteien ergriffen und der Hauptkampf auf der politischen Bühne wird heutzutage nicht etwa zwischen den staatsrechtlich geltenden Parteien und den Sozialdemokraten geführt, sondern der Guerilla- und Kollisionskrieg für oder gegen das System Caprivi, für oder gegen das System Bismarck — der macht die meisten Wägen mobil.

Wenn die Zeiten besser wären, dann würde dieser Kampf nicht so wüthend toben. So aber macht man sich gegenseitig für die „schlechte Zeit“ verantwortlich und da

man durch die innerparteilichen Kämpfe verjüngert ist, sich gegen die Sozialdemokratie zu wenden, so ruft man den Staat an, daß er nach dieser Richtung hin Schutz gewähre, natürlich „ohne die Grundlage unserer politischen Freiheitsrechte in Frage zu stellen.“ Wasche mit den Pelz, aber wurde ihm nicht etwa naß.

Wie dieser Widerwar endet nicht, weiß kein Mensch, und auf den Anstalt der nächsten Reichstagswahlen muß man gespannt sein. Vielleicht stehen dieselben näher bevor, als man allgemein erwartet, und der Wahlkampf würde ein Bild zeigen, an dem nur diejenigen Freunde haben können, die Deutschland um seine schwer erungene Einheit beneiden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm wohnte am 13. d. der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Friedrich I. in Friesdorf bei. Am Montag früh trat der Kaiser in Cronberg im Taunus zum Besuch seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich ein. — In Darmstadt erfolgte die Ankunft des Kaisers Montag vormittags. Die Abreise war auf Dienstag bestimmt.

Das Befinden des Großherzogs von Weimar war der Weimarer Zeitung zufolge in den letzten Tagen weniger beruhigend, besonders die Nächte wurden durch asthmatische Anfälle gekört.

Der gegenwärtig tagende Kolonialrat hatte zur Prüfung der Frage, in welcher Weise bei gesetzlicher Regelung des Auswanderungswesens auf die Befriedigung unserer Schutzgebiete Rücksicht zu nehmen sei, einen Ausschuss gewählt. In diesem Ausschuss erstattete Herr Dr. Schmalz Bericht. Seiner Anträge entsprechend nahm der Ausschuss den Standpunkt ein, daß die Ueberfischung der deutschen Reichsgebiete nach den Schutzgebieten anders zu behandeln sei als die Auswanderung nach fremden Ländern. Eine Ueberfischung will der Ausschuss in weitestem Umfange zugelassen und nur den unumgänglich notwendigen polizeilichen und sonstigen Beschränkungen unterworfen sehen.

Zur Börse reform verhielt die Berl. Post. Nach gegenüber der Meldung eines Berliner Blattes, wonach der Abschluß der betreffenden Verhandlungen innerhalb der Regierungen noch im weiten Felde sein sollte, auf Grund von zuverlässigen Informationen nochmals, daß sich der Reichstag mit der in Rede stehenden Frage bereits in seiner nächsten Tagung zu beschäftigen haben werde.

Bezüglich der Reichs-Finanzreform wird der Schief. Zig. berichtet, daß zwischen den in Betracht kommenden preussischen und Reichsinstanzen eine Ueber-einstimmung herbeigeführt worden ist, die Reform zunächst in wesentlichen auf eine Ausgleichung von Materialanlagen und Ueberweisungen zu beschränken. Auf die feste Dotation der Reichsinstanzen ist einseitig verzichtet. Auch über die Einzelheiten der neuen Tabaksteuer vorlage ist zwischen dem Finanzministerium und dem Reichsschatzamt vollkommene Einigung erzielt worden.

Ein parlamentarischer Berichterstatter meldet: Das preuß. Staatsministerium trat Freitag nachmittag zu einer Sitzung zusammen, um in die Beratung der im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Entwürfe zur Verfassung der Umsturzbestrebungen einzutreten. Es wird von gut unterrichteter Seite berichtet, daß die Entwürfe vom Ministerpräsidenten zwar im allgemeinen vertraulich behandelt worden sind, daß er aber die einzelnen Mitglieder des Ministeriums über den Verlauf der einzelnen Punkte dieser Frage nicht ohne Kenntniss gelassen, sondern ihnen die Grundzüge derselben mitgeteilt hat, bevor zur Sitzung geschritten worden ist.

Österreich-Ungarn.

Der österreichische Justizminister Graf Schönborn wird dem österreichischen Reichsrat noch in dieser Session,

wahrscheinlich schon zu Beginn derselben, einen Gesetzentwurf über die Einführung von Friedensrichtern vorlegen. Die Friedensrichter sollen die Aufgabe haben, in allen kleineren Streitigkeiten — als Grenze dürfte der Betrag von 20 Kronen gesetzt sein — Recht zu sprechen, und zwar sollen sie gleich Urteile fällen, denen die volle Kraft der Vollstreckungsfähigkeit wie einem richterlichen Urteil innewohnen wird. Sie werden also Richter im Sinne des Wortes sein, nicht bloß Schiedsrichter oder Vermittler. Die Friedensrichter werden dem Volke herangezogen, werden Ehrenämter sein, deren Bestellung jedoch der Bestätigung seitens der Staatsbehörden unterliegt.

Die in Budapest zusammengetretene Bischofskonferenz, die von dem Fürstprimas Bazsany eröffnet wurde, beschloß, bei einer etwaigen abermaligen Vorlegung der vom Magnatenhaufe abgelehnten Gesetzentwürfe an dem bisherigen prinzipiellen Standpunkt auch fernerhin festzuhalten.

Frankreich.

Der sozialistisch-demokratische Abgeordnete Cluseret hat schon mit der Antänigung seiner Interpellation einen Erfolg erzielt. Der Kriegsminister Merrieur hat infolge des vielbesprochenen Falles fremdbürgerlichen Verlehrs zwischen deutschen und französischen Soldaten an der elstischen Grenze den Befehl erlassen, den Soldaten in den Garnisonen nahe der Grenze jedes nicht dienlich begründete Verlassen des Ortes sowie jede verzeigte Annäherung an der Grenze zu unterlagen. (Da ist ja das Vaterland wieder einmal geteilt!)

In Frankreich werden die Parren thätiglich nicht alle. Francois Coppée publiziert jetzt im „Revue Touraine“ einen Artikel über einen etwaigen Besuch Kaiser Wilhelms in Paris, worin er sagt, daß der Kaiser im Jahre 1900 nur dann nach Paris kommen könne, wenn er Gieß-Bohringen zurückerstatte. Die Abweisung würde die Folge sein, und Kaiser Wilhelm würde mit Begeisterung empfangen werden; die Pariser Straßen würden mit Blumen bedeckt sein. — Von diesen Blumen wird wohl Kaiser Wilhelm nichts zu sehen bekommen.

Spanien.

Der Finanzminister hat wegen verschiedener von Steuer-Einnahmern begangenen Veruntreuungen eine Aufnahme des Staates der öffentlichen Kassen in den Provinzen angeordnet.

Portugal.

An dem Aufstand der Eingeborenen bei Lorena Maranes portugiesisch-Ostafrika soll die Sünterstärker hauptsächlich schuld sein. Die Portugiesen ihrerseits schrieben die Unruhen auf englische Begehren. Wie es sich damit nun verhalten mag, gewiß ist, daß die englische Politik in Afrika durch Zweideutigkeit nicht bloß den Portugiesen Anstoß gibt. — Nach antiken Nachrichten des britischen Konsuls in Lorena Maranes brangen die Karren in die Vorstädte des Palaces, brannten mehrere Häuser nieder und ermordeten sieben Personen. Von dem britischen Kanonenboot „Draugh“ landeten Mannschaften zum Schutz der britischen Untertanen.

Rußland.

Ueber das Befinden des Zaren liegen neuere Meldungen nicht vor, das schadet auch nicht, weil man die Wahrheit ja doch nicht erfährt.

Die sibirische Eisenbahn, die angefangen der in Sibirien so veränderten Lage eine ungemessene Bedeutung gewinnt, ist in ihrem östlichen Teil Wladivostok-Ussuri für den vollen Verkehr eröffnet worden.

Balkanstaaten.

Wie aus Athen berichtet wird, sollen die vom Militärgericht freigesprochenen Offiziere der Athener Garnison, die wegen der Irregularität an den Ereignissen in der Rekrutierung in Anklagezustand versetzt worden waren, nimmermehr in Disziplinarwege streng bestraft werden.

Staub!

(Fortsetzung.)

24) Drüben im kleinen Salon hing „der Offeneigen“, das letzte vollendete Werk von Willibald Freisinger. Nach seinem Tode hatte ein spekulativer Kunsthändler sämtliche Gemälde seines Ateliers erworben, ausgestellt und wieder verkauft. Paula hatte sofort erklärt, „Offeneigen“ besitzen zu müssen, unter allen Umständen. Und da die Genierie ein Waldmotive aus Horfen enthielt, und Paula das Modell der Titania war, hatte der alte Baron das Gemälde auch sofort, noch vor der öffentlichen Ausstellung, ankaufen lassen. Paula hatte es in ansichtslosigen Besitz genommen und auch nach ihrer Verheiratung sich nicht wieder von ihm getrennt. Titania war ihrem Modell, wenn möglich, noch ähnlicher geworden. Um den Ehemann charakter hervorzuheben zu lassen, hatte der Maler Paulas zarte Erscheinung noch ätherischer wiedergegeben — jetzt erschien sie in Wahrheit kaum anders als „Spinnweb und Bohnenblüte“.

Paula blühte mit sonderbarem, schwer zu erklärendem Gesichtsausdruck nach dem Wibe hinüber. In der gegenwärtigen Debe ihres Daseins erschien ihr die Episode ihres intimen Verkehrs mit dem Maler, in welcher sie zum ersten Male eine mächtige Leidenschaft kennen gelernt hatte, wie eine Dase. Ja, diese Dase war — blutgetränkt, ein Schauder ergriß sie, wenn sie der Tage gedachte. Aber es wehte sie aus jener Zeit auch wie Sturmwind an, der ihrem Geiste neue, unbekante Schwünge gegeben hatte!... Daneben hatte sie freilich auch glühend nach Reichtum verlangt, weniger für sich selbst als um den schwankenden Boden ihre

Ähnen zu stützen. Nun sie ihn besaß, erschien er ihr wertlos — ein Nichts!

27.

Dr. Lange hatte Schwester Johanna's Begleitung während der nächstfolgenden Woche noch einmal besucht, um sich von Lenchen's Wohlergehen zu überzeugen. Und wirklich blühte die kleine süßlich auf. Daneben war aber auch die Sorge für die vier anderen Dyster der „Engelmadern“ keineswegs vergessen worden. Sein sachgemäher Bericht an die Polizeibehörde war für Frau Widen verrichtet. Schon am nächsten Tage ward derselben das Handwert gelegt und die Kinder geisteskräftigen, unter polizeilicher Kontrolle stehenden „Zieheltern“ übergeben.

So vergingen einige Wochen, welche andere, ähnliche Bilder brachten, und in denen die Sache von dem vielbeschäftigten, jungen Arzt fast vergessen worden war. Da erschien eines Tages eine Botin aus dem Martinistift, um Dr. Lange zu dem kranken Lenchen zu rufen. Schwester Johanna lasse den Herrn Doktor dringend bitten, recht bald zu kommen, schloß die Bestätigung.

Eine Stunde später stand Hermann Lange an Lenchen's Lager. Er erkannte sogleich das Krankheitsbild — es gab kaum ein anderes, das er gleich früh fürchten gelernt hatte. Auch Schwester Johanna kannte die Gefahr der Diphterie nur zu genau.

Dr. Lange machte die notwendigen Anordnungen und ver sprach, am andern Morgen wieder zu kommen. Im Weggehen sagte er noch: „Die Mutter der kleinen muß benachrichtigt werden, Schwester, der Ausgang ist unbedenklich. Die Polizei hat sogleich die Herkunft des Kindes ermittelt — ziehen Sie dort Ihre Information ein!“

Der nächste Tag brachte gerade keine Verschlimmerung, aber auch keine Besserung. Obgleich sich Lenchen in Schwester Johanna's Pflege außerordentlich erholt hatte, schienen die Kräfte des Kindes zur Ueberwindung der Krankheit dennoch unzureichend. So wuchs die Gefahr noch. Auch der folgende Morgen gab wenig Hoffnung, und veranlaßte Dr. Lange am Abend zu nochmaligem Besuch. Es dunkelte schon leicht, als er kam, um nach dem Kinde zu sehen.

Das Vorzimmer, in dem sonst gewöhnlich Hilfesuchende aus dem Arbeiterstande zu finden waren, zeigte sich heute leer. Doch war die aufgehängene Schiefertafel, auf welche die Bestellungen niedergeschrieben wurden, mit verchiedenen Namen aus der Nikolai-vorstadt bedeckt. Doktor Lange durchschritt das mit lauten Redebahnen erfüllte Wohnzimmer der Gemeindepflegerin und betrat das peitsch laubere, lustige Schlafzimmer. Letzte herantraten, sah der junge Arzt eine Frauengestalt am Lenchen's Bettchen sitzen, deren Oberkörper über die kleine Tränke gebeugt war. In der stark hereinbrechenden Dämmerung glaubte er die Gemeindepflegerin zu sehen.

Wie sieht's Schwester Johanna? Angeföhret fuhr die Gestalt empor. Möglichst steht sie starr, mit weit aufgerissenen Augen — ein Schrei dringt aus ihrer Brust... Aber auch Hermann Lange steht aus, als ob er einen Geist sähe... „Klara!“ Die Angeredete sammelt bei Nennung des Namens, und sinkt auf einen Stuhl. Hermann ist schnell an ihrer Seite. Eine stürzende Geste, die er gewohnheitsmäßig bei sich trägt, gibt ihr das Bewußtsein zurück. Er nimmt ein Kissen, lehnt es an die Wand, und bettet leise ihren Kopf darauf... Dann wendet er sich mit geäußelter Unterthung an die kleine Patientin. „Die Kleine ist besser, entschieden besser als am

Amerika.

Grenzstreitigkeiten sind zwischen Mexiko und Guatemala ausgebrochen. Beide Staaten beanspruchen ein Grenzgebiet von etwa 100 Quadrarmilen zwischen den Flüssen Caneles und Salinas. Benachteiligte Scharen aus Guatemala haben die dort anässigen Mexikaner vertrieben. Der Präsident von Mexiko hat aus diesem Anlaß eine besondere Kabinettsitzung einberufen.

Asien.

Vom japanisch-chinesischen Kriegsschauplatz kommt eine wichtige Nachricht: Einem dem Neuterischen Bureau aus Shanghai zugehenden Telegramm zufolge soll dort ein Gerücht verbreitet sein, nach dem China Friedensverhandlungen angeknüpft und sich angeblich erboten hätte, die Unabhängigkeit Koreas anzuerkennen sowie eine Kriegsentschädigung an Japan zu zahlen. — Das wird gewiß das Geschickste, was der Kaiser von China thun könnte, aber es ist kaum anzunehmen, daß der „Sohn des Himmels“ bereits zur Erkenntnis seiner irdischen Schwäche gekommen sein sollte. Uebrigens ist auch noch zweifelhaft, ob die Japaner jetzt, wo sie gerade im besten Zuge sind, den Chinesen die gelbe Jacke vollzuziehen, Lust haben würden, Frieden zu schließen.

Erst in den letzten Tagen sind die Chinesen völlig aus Korea vertrieben worden, was bekanntlich schon vor einigen Wochen behauptet wurde. Die Japaner griffen am 8. d. Wju (an der Mündung des Yalu) an und eroberten die Stadt. Die etwa 2000 Mann starke chinesische Besatzung zog sich nach schwachem Widerstand unter einem Verlust von etwa 1000 Toten und Verwundeten zurück. Eine starke chinesische Streitmacht hat am Nordufer des Yaluflusses eine mit acht Batterien armierte, besorgte Stellung eingenommen. Eine Schlacht scheint hier unermesslich. Die Japaner rechnen darauf, wurden in der ersten Novemberwoche zu besetzen.

Inpolitischer Tagesbericht.

Altona. Der Justizrat S. hatte die Sache eines Klienten zu führen, verlor jedoch den Prozeß. Als er nun seinem Klienten den unglücklichen Ausgang auseinandersetzen wollte, geriet dieser in helle Wut und schandete seinem Verteidiger nicht nur grobe Beleidigungen entgegen, sondern begann, ihn kurzer Hand mit dem Handbrot zu bearbeiten. Zeugen des Vorfalls kamen dem Lieberfallenen zu Hilfe und überwandten den Stuhlenden, der sofort in Haft genommen wurde. Der Verteidiger stellte sogleich Strafantrag.

Ansberg. Der Redakteur des hiesigen Zentralblatts ist in Untersuchung gezogen wegen eines Artikels, in dem er die sozialen Verhältnisse der umliegenden Gegend besprach; es war darin u. u. behauptet, daß insbesondere das Antreiben der Mützmänner die Veranlassung dafür sei, daß so viele Unruhen herrsche, die die Leute ins sozialdemokratische Lager hineintriebe. Redakteur Hilsman ist bereits verurtheilt worden; als Protokollführer fungierte bei dieser Vernehmung Referendar Stiehmacht, ein Sohn des bekannten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten.

Danzig. Unter der Vorspiegelung, technischer Leiter einer großen Zuckerraffinerie in Lobz zu sein, hatte im Sommer d. in Zoppot ein Herr die Bekanntschaft einer Dame aus begüterter Familie gemacht und sich schließlich mit ihr verheiratet. Die Hochzeitsreise, die das junge Ehepaar nach dem angeleglichen Heim des Bräutigams in Polen kürzlich antrat, nahm einen unerwarteten Verlauf. Auf der Grenzstation nahm der junge Gemann seiner Gattin den Reisepaß ab, um ihn angeblich bei der Polizei vorkommen zu lassen. Aber weder der Reisepaß, noch der Gatte und mit ihm die Mitgift von 30 000 Mk., die er an sich genommen hatte, sind seitdem wieder gesehen worden. Der so jäh um ihr Lebensglück berogenen Dame blieb nichts anderes übrig, als zu ihren Eltern

zurückzukehren. Der Vater machte sich nun sofort zur Verfolgung des gewissenlosen Schwiegersohnes auf; in Lobz erfuhr er aber bereits, daß dort ein technischer Direktor des angegebenen Namens gar nicht existiere.

Elbing. In Tolstmit brach am 8. d. aus Anlaß der dort herrschenden Cholera eine förmliche Revolte aus. Es hatte sich das unheimliche Gerücht verbreitet, es sollten in sämtlichen Schulen den Kindern Tropfen auf Zucker eingegeben werden. Man will uns die Kinder vergiften, sie sollen die Cholera kriegen, hieß es und eine große Menge Frauen strömte auf dem Markt zusammen, bestimmte die Schulen und verlangte die Kinder heraus. Die Aufregung war so groß, daß die Polizei einschreiten mußte. Verschiedene Frauen wurden notiert, eine in den Turm gesperrt.

Goldberg. Ein Kindermord ist in Hohenau dieser Tage verübt worden. Die Frau eines im Steinbruch beschäftigten Mannes schaffte ihr einjähriges, durch Mißhandlung und schlechte Kost erkranktes Kind in den Keller und ließ es verhungern. Durch Öffnung der ständesleichen sind obige Thatfachen festgestellt worden. Die Mörderin wurde verhaftet.

Hamburg. Der Senat legt das Projekt einer elektrischen Hochbahn vor einer Schwebebahn System Krugens Rangen in Köln. Es wird bezweckt, eine Ringbahn um Hamburg und die Vororte, sowie eine Verbindung beider Elbufer durch eine Hochbrücke herbeizuführen. Eine größere Denkschrift darüber ist veröffentlicht.

Der Reichspostdampfer „Kanzler“, der nachts von Hamburg abfuhr, geriet vor Altona in Nebel und stieß mit einem Stein-Ewer zusammen, der fast ward und sank. Der „Kanzler“ legte an, um helles Wetter abzuwarten.

Karlruhe. Ein Stück traßen Aberglaubens spielte sich jüngst in Gaisbach bei Baden ab. Dort ist ein Haus, von dem die Sage geht, daß es darin „spuete“. Die Bewohner, abergläubige Leute, sind auch davon überzeugt, daß es bei ihnen nicht gebeuer sei, woraus die Zigeunerverbände spekulieren. Die Zigeuner beschwören die Bauerleute, ihnen Geld zur Lösung eines Schatzes zu geben, der in dem Haus verborgen sein solle; sie erhielten nach und nach 1849 Mk. Auch Kleider und Schmuck waren im Wert von über 200 Mk. liehen sich die Leichtgläubigen abladen. Ein Genbram vernahm von der Sache, worauf die Zigeuner sich auf einen festgenommen werden konnten. Die Bauerleute haben ihr teuer erpartes Geld verloren.

Leipzig. Der 20jährige Steinmetz Bener hier selbst sollte zum Militärdienst einrücken und scheint davon eine heillose Angst gehabt zu haben, denn er zog es vor, durch Einnehmen von Ghanfall freiwillig in den Tod zu gehen. Mit ihm nahm sich auch seine Braut, die 19jährige Anna Winkler, das Leben.

Naumburg a. S. Ein Erbschaftsprozeß, der sich volle elf Jahre hingezogen, hat endlich vor dem hiesigen Oberlandesgericht seinen Abschluß gefunden. Der Rittergutsbesitzer Treumann auf W. gverben bei Weichenfels hatte seinem ältesten Sohn ein Vermögen von zwei Millionen Mark hinterlassen, seinem zweiten Sohne aber hatte er nur eine jährliche Rente von 4500 Mk. ausgesetzt. Letzterer todt das Testament an und hatte damit Erfolg. Der älteste Sohn erkannte jetzt selbst an, daß sein Bruder zu Unrecht enterbt worden sei und es kam ein Vergleich zu stande. Der Prozeß hat rund 100 000 Mk. Kosten verursacht.

Reiße. In einer der letzten Sitzungen des Schöffengerichts hier selbst ergriff ein auswärtiger Radfahrer als Zeuge im Radfahrerkrampf, d. h. blauen Tadel, kurzen Kniehosen, Wadenkrämpfen und bloßen Strandstüben. Von dem Vorsitzenden wurde der Radfahrer darauf hingewiesen, daß ein derartiger Anzug zum Erscheinen vor Gericht nicht passend sei.

Wien. Die Hof. Jg. merdet aus Wollstein, daß im Weicher Wädchen ein Pissistolnall zwischen dem

Premierleutnant der Kaserne Rabemacher und dem Reserveleutnant Rechtsanwält Ziche-Wollstein stattgefunden hat. Ziche wurde durch einen Schuß in den linken Kniegelenk tödlich verletzt. Die Leiche des Zweikämpfers soll ein heftiger Wortwechsel beim Kartenspiel gewesen sein.

Paris. Ein weißer Panther ist dem hiesigen Zoologischen Garten vom russischen Fürsten Gagarin geschenkt worden. Der Fürst hat das Tier auf der Baum-Hochfläche eingetangelt. Wie das Schneehuhn und der weiße Alpenhase felsame weiße Formen der Alpenregion sind, so ist auch der weiße Panther eine solche alpine Art der tiefer wohnenden Art. Das prächtige große Tier des Pariser Gartens ist in Europa das erste seiner Art.

London. Dr. William Moon, der Erfinder des nach seinem Namen benannten Systems der Schriftzeichen für die Blinden, ist im Alter von 75 Jahren in Brighton gestorben. Dr. Moon war selbst blind. Sein System ist jetzt für 476 Sprachen und Dialekte angewandt worden.

Genua. Aus Genua segelten vor einigen Tagen sämtliche Bewohner des Plestens Campignano nach Brasilien ab, weil der Grundbesitz, auf dem sie lebten und arbeiteten, einem andern Herrn bekam. Der frühere Besitzer, mit dem die Pächter sehr zufrieden waren, sah sich durch Vermögensverluste zum Verkauf von Grund und Boden getrieben, und ehe sie es mit einem unbebauten neuen Herrn verachteten, zogen die Campignanesen, 110 an der Zahl, es vor, ihr Glück in der Fremde zu suchen.

Unztes Allerlei.

Von der Sonntagssruhe erzählt das „Mochliser Wochenblatt“ folgende merkwürdige Geschichte: Ein hiesiger Handwerksmeister hatte am letzten Sonntag in seiner Werkstatt mit seinem Gesellen einen dringenden Arbeit zu verrichten, was freilich im Hinblick auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagssruhe eine nicht ganz unbedenkliche Sache war. Um sicher zu gehen, gab der Meister seinem Lehrling, der seit Diern bei ihm ist, den Auftrag, sich auf die Straße zu begeben, um zu sehen, ob kein Schutzmann sich in der Nähe befindet. Meister und Geselle machten sich an die Arbeit und waren gerade im besten Zuge, als nach etwa zehn Minuten die Thür zur Werkstatt sich öffnete, und der Lehrling mit den Worten hineinraste: „Meister, endlich habe ich einen gefunden!“, wobei er mit sichtlichem Gemüthsang auf einen ihm unmittelbar folgenden Schutzmann wies, der mit maßigem Lächeln sein Notbüch zog und dasselbe mit einem Eintrug, Uebertretung der Sonntagssruhe betreffend, bereicherte.

Die fremde Koufine. Eine große Anzahl Damen in Griesberg hat offene, autographierte Postkarten erhalten, die folgenden Wortlaut haben: „Breslau, 30. September 1894. Ziehe Koufine! In Breslau glücklich angelangt, anzufrage ich mich selbst. Besondere Neugierigkeiten hätte ich dir eigentlich nicht mitzuteilen. Was ich vor meiner Abreise von Griesberg nicht gewagt, erfahre ich heute, nämlich daß antwags Oktober dort (folgt Hausnummer) eine Niederlage des Breslauer En gros-Lagers“ (folgt die betreffende Warenbranche) eröffnet wird. Ich freue mich herzlich darüber, da ich mich somit um alle mir mitgegebenen Kommissionen nicht mehr zu kümmern brauche und mich nur dem Vergnügen widmen kann. Wie ich erfahren, wird man dort ebenfalls billig und gut wie hier einkaufen können. Auch wird's dort selbst Nabatbüchler gratis geben. Gehe, bitte, halb-möglichst hin und überzeuge dich selbst. — Die Koufine existiert natürlich nicht und das Ganze ist Neffame.

Der Segen der Schulbildung. Es geht doch nichts darüber, wenn man seinen Kindern eine gute Schulbildung angeheißt läßt, — mein Velester wird jedenfalls auf dem Bureau beschäftigt, wenn er ins Gefängnis kommt!“

„Wagen!“ Damit kehrt er zur Mutter zurück. „Nach der Festzählung ist befriedigend — doch muß sie nur regelmäßig süßelweisse Wein bekommen!“ Klara empfinde es als hohe, doppelte Wohlthat, daß der ehemalige Freund nur an Venden denkt, nur von dem Nachfolgenden spricht, und nicht stumm.

„Wer wird die heutige Nachtwache halten?“ „Ich allein!“

Die Kleine darf nicht schlafen während der Nacht — wenigstens nicht über eine halbe Stunde hintereinander, — gibt der Arzt weitere Anordnung, „damit das Säugling am Gaste nicht zumächst. Sorgen Sie also, daß Sie das Kind möglichst viel wach erhalten!“

Wieder ein zumissendes summes Klären. Die Gefahr ist keineswegs vorbei, aber doch gemindert. Ja, wir können wieder hoffnungsvoller in die Zukunft sehen. Sie werde morgen früh bei Zeiten zum Blauschen kommen! Guten Abend! Dann, sich noch einmal umwendend, fest Hermann Lange hinaus: „Grüßen Sie Schwester Johanna! Lassen von dem Wein, den ich sogleich schicken werde, trinken Sie selbst ein paar Gläser.“ Damit war er hinaus.

Ein abermaliger Schrei der Zurückbleibenden, nur einer, wie von der Mutterliche gedauert, aber darum nicht weniger marktschreierisch, lang den Doktor nach. Dann fürzte Klara zum Betischen des Kindes und beobachtete das kleine, blaue Gesichtchen, die maagern Gendchen mit heiseren Klaffen.

In diesem Augenblicke trat Schwester Johanna von einem abendlichen Samaritergange heim. Als Klara am Mittag angekommen war, hatte sie keine einzige Frage gethan, sondern die arme Mutter nur an Venden's Krankenbett geführt und ihr berichtet. Nach jetzt sprach die Gemeindepfleglerin wenig, nur über den Zustand des Kindes ließ sie sich berichten — mit wenigen

kurzen Worten, da die Pflegerin sehr erschöpft schien. Dann entsandete Schwester Johanna die Spiritusflamme, um den Thee zu bereiten, deckte den Abendtisch und besetzte ihn mit Brot, kaltem Fleisch und einigen Eiern. Dazu verzehrte sie die Pflegerin wie eine Kranke, und fragte auch jetzt nicht weiter. Dieser Berzensekt und die Ueberzeugung, daß sie hier unbetannt sei, schienen die arme Mutter aufzurichten, gaben ihr etwas Mut, und ließen sie gestärkt die Nachtwache antreten.

Der folgende Morgen zeigte einen kleinen, weitem Fortschritt in Venden's Befinden. Trotz ihre Erschöpfung und ihres Gebrochenseins war es Klara gelungen, das Kind wach zu erhalten. So war die Krankheit nicht weiter vorgeschritten. Dennoch war die Gefahr noch nicht überstanden. Aber gerade der Ernst der Lage verringerte die Beunruhigung des Verkehrs zwischen Arzt und Pflegerin.

Schon nach Verlauf einer Woche konnte Venden ins Freie gebracht werden. Während die Kleine in ihrem bequemen Wägelchen mit Blumen und Steinen spielte, ging Klara, im Besannenen mit Schwester Johanna, täglich mehr das Herz auf und trieb sie zur Besichte. Sie erzählte von ihrer besten Liebe zu dem Maler, von seinem Vergessen und Tod. Auch von Wladische sprach sie und endlich von der Stiefschwester im Bahnhofs-Waagenhäuschen, der sie sich vertrannt gehabt, allein, da Mutter und Schwester sich ihrer Liebe zu dem Maler gegenüber so mittelstlos gezeigt, daß sie ihr den Mund geschlossen. Dann, nach Gehört des Kindes, habe die Stiefschwester das arme, liebe Geschöpfchen genommen, um es Mutter und Schwester zu überbringen. Wie sie einst für das Kind der verstorbenen Schwester, geforgt, so würden sie auch das Venden aufnehmen, sei man überzeugt gewesen. Doch habe sich die Hoffnung

als Trug erwiesen. Beide fürchteten das Gerede der Leute und überließen die einst verpäthelste Klara ihrem Schicksal. So sei die Stiefschwester gemüthlich gewesen, das Kind einer fremden Pflegemutter anzuvertrauen und habe auch eine ordentliche Frau ausfindig gemacht, in deren Pflege das Kind gut aufgehoben gewesen sei. Nach deren Tode sei es aber leider in schlechte Hände gekommen, aus denen es erst Doktor Lange befreit habe. Klara selbst habe in H. in einer Wollmanufaktur gearbeitet und regelmäßig von ihrem Verdienst das Kostgeld für die Kleine geschickt. Nach Empfang der Nachricht von Venden's Enttänkung sei sie sofort abgereist.

Schwester Johanna hatte schon manche Besichte angehört, war aber selten so hart von einem Bekannten ergriffen gewesen. Sie tröstete nach Kräften und versuchte die Reue, oft Verzweiflung aufzurichten. Auch blieb der Frieden, der von Schwester Johanna ausging, und den auch ihre Umgebung atmete, keineswegs ohne Einfluß auf Klara. Nicht nur das Kind, auch die Mutter schien allmählich von schwerer Krankheit zu genesen!

28.

Die Gesellschaftszeiten des Winters war ungewöhnlich glänzend gewesen, besonders das Haus des Bankier Franz am Wollfplatz mit seiner jungen Herrin hatte viele und ansehnliche Gäste gesehen. Wie jeberzeit war Paula der Mittelpunkt gewesen, bis ihre Strafe sie zur Zurückgezogenheit zwang.

Wie gleich als der Frühling ins Land kam, drang der Arzt energisch auf Kurveränderung. Paula schien noch vom vorigen Jahre reifenbe und wählte Horsten als Aufenthalt.

Meininger 1 Mk.-Loose

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 25 Loose 25 Mark, (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen von der Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salungen in Meiningen.

sind in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

5000 Gew. Haupttreffer 50,000 Mark.

Zur bevorstehenden Saison empfehle ich meine großartige Auswahl nur neuester Hutartikel in Hüten, Bändern, Spitzen, Phantasie- und Straußfedern.

Garnirte Damenshüte von 3 Mark an.
Nur modernste Berliner Neuheiten! zu durchaus billigen Preisen. Ferner:
Hemdenbarchente in allen Mustern und Preislagen, die beste Waare nur 70 Pf. das Meter.
Gute kräftige Waare zu Mannshemden, ziemlich $\frac{1}{4}$ Elle breit, 30 Pf. die Elle.
Hochachtend

C. W. Witte.

F. W. Richter,
Bad Schmiedeberg.
Beste Einkaufsquelle
bei soliden Preisen und wirklich vortrefflichen Qualitäten für Colonialwaaren
Spezialität: geröst. Caffee's (neuest. benähert. Röstverfahren).
Best assortirtes Cigarrenlager.
Konfitüren, Chocoladen und Cacao. — Haushalt- und Toiletteisen, sämtliche Artikel zur Wäsche.
Drogen, Farben, Parfümerien.
Weinlager. Medizinalweine. Sämereien.

**Stollwerck'sche
Chocoladen & Cacao
sind überall
vorräthig**

**Jeden Mittwoch
Gesellschafts-Abend.**
A. Schüge, Gasthof zum deutschen Kaiser.

Poley-Kaffee ist der anerkannt vorzüglichste Kaffee-Ertrag nach neuem zum Patent angemeldeten Verfahren hergestellt.

Poley-Kaffee kommt im Aussehen, Geschmack und Aroma dem Bohnenkaffee am nächsten.

Poley-Kaffee hat nach vielen ärztlichen Autoritäten außerordentlich hohen gesundheitlichen Werth.

Poley-Kaffee bringt bei seiner großen Billigkeit der Hausfrau große Ersparnisse im Haushalt.

Poley-Kaffee wurde bereits durch zwei goldene Medaillen (1. Preise) auf den Nahrungsmittel-Ausstellungen zu Braunschweig im März 1894 ausgezeichnet.

Poley-Kaffee kann jede Hausfrau Kochproben u. Beschreibungen gratis erhalten in Schmiedeberg bei den Herren: C. F. Uhlmann, Max Wendt, Bruno Krisk. In Preßitz bei den Herren: C. G. Lindau, F. E. Strauß u. J. G. Kirsten.

Redaktion, Druck und Verlag von M. A. Löbde, Schmiedeberg.

Feinsten neuen empfangt und empfiehlt
Sauerkohl
F. W. Richter.
Sofeln.
Sonntag, 21. October, ladet zur
Tanzmusik
freumblickt ein W. Voigt.
Pa. amerif.
Petroleum
empfehl in Fässern u. Ballons
billigt F. W. Richter.

Suche für Neujahr einen
Knecht
der die Feldwirthschaft gründlich versteht u. gute Zeugnisse vorzeigen kann.
Anna Suth geb. Gräfe.
Noisch bei Trobin.
!Gänsefedern!
!!Gänsefedern!!
!!!Gänsefedern!!!
Nur so lange der Vorrath reicht: Vollkommen ganz neue Gänsefedern von grauen Gänsen mit den Händen geschliffen, ein Pfd. für nur 1 M. 20 Pf., und die selben besserer Qualität nur 1 M. 40 Pf. Probe-Pfostcoll mit 10 Pfd. verendet mit Postnachnahme 3. Klasse, Bettfedernhandlung in Prag 620 I (Böhmen). Umtausch gestattet.

**Weihnachts-
Arbeiten.**
Vorgezeichnete Zeinenfidereien u. die dazu passende Wäsche, musterfertige Buntfidereien, Tischläuferstoffe, sowie die neuesten vorgezeichneten Arbeiten auf Tuch empfiehlt in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen
A. Just.

Strickwolle,
bestes Fabrikat, Stid. u. Häfelwolle empfiehlt in allen Qualitäten und Preislagen
A. Just.

Musikalischer Hausfreund.
Blätter für ausgewählte Salomusk.
VII. Jahrgang,
Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
Preis pro Quartal 1 Mark. Probennummern gratis u. franco.
Leipzig. G. A. Koch's Verlag.

**Gothaer
Lebensversicherungsbank.**
Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und erbielt sich zu jeder gewünschten Auskunft.
Schmiedeberg. Otto Dertel, Lehrer.

Nur Vortheile.
erwachsen denjenigen Inserenten, welche, ihre Insertions-Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
Actiengesellschaft,
Breiteweg 37, I, Magdeburg, Fernsprecher 198, ausführen lassen, denn:
1. erhalten sie nur die Original-Zeitungspreise der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der höchste Rabatt gewährt wird,
2. es genügt — auch für die größte Anzahl von Zeitungen — stets nur eine Abschrift der Anzeige,
3. ersparen sie anser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
4. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vortheilhaften Satzes, sowie im Bedarfsfalle des objectivsten, fachkundigsten Rathes sicher.
Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausrechnungen auf Wunsch gratis und franco.

Zur Herbstzeit empfehle meine reichhaltigen Borräthe von
künstlichen Düngemitteln,
insbesondere: Kainit, Thomasmehl, Düngelkaff und gedämpftes Knochenmehl. Außerdem halte stets Lager von:
Sügmüthiger Kohle, Bitterfelder Brilleits, Speite- u. Viehhals, C. Fritzig.

Einem Burf
Ferkel
hat zu verkaufen
Schladis, Pafschwigg.
Blumenarbeiterinnen
finden bei mir lohnende u. dauernde Beschäftigung, auch werden Fernende aufgenommen u. ihnen sofortiger Verdienst zugesichert.
S. Reubürger.

Tapeten!
Naturtapeten von 10 Pfg. an
Glanztapeten " 31 " "
Goldtapeten " 20 " "
in den schönsten und neuesten Mustern, Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler
in Eisleberg.

Reisfuttermehl,
von Wt. 3. pr. 50. Ko. an. nur wassergewaschen.
G. & O. Lüders,
Dampfweismühle Hamburg.
**Neuen Magdeburger
Sauerkohl**
empfehl billig
F. A. Wende.

Feinsten Prima Emmenthaler
Schweizerkäse
feinsten Emmenthaler Kräuter-
käse, feinsten echten Emmenthaler
gerkäse sowie kleine lange Berliner
5-Pfg.-Käse empfiehlt
F. A. Wende.

Für die zahlreichen und liebevollen Beweise der Theilnahme beim Hinscheiden unseres kleinen Lieblings Allen herzlichsten Dank.
Familie Witte.
A. Just.

Heute Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr nahm Gott unser Söhnchen Arno wieder zu sich.
Schmiedeberg, 16. October 1894.
Otto Dertel u. Frau.

Eine Degenscheide
gefunden worden; abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten, bei
Mag Wnd.

Todesanzeige!
Am 14. ds. Mts. starb nach kurzem, aber schwerem Liden unser guter Sohn, Bruder und Schwager der Baumwärter
Herrmann Thieme,
im Alter von 33 Jahren.
Die Beerdigung findet Mittwoch d. 17. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Familie Thieme, Schmiedeberg.
Thieme, Neuburg a. d. D.
Weidel, Körbin.

Für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung, welche meinem entschlafenen theuern Onkel Prast seitens der städtischen Behörden, der Herren Geistlichen und Lehrer, der Vereine und seiner zahlreichen Freunde und Freundinnen bei seinem Begräbnis zu teil geworden sind, spreche ich hierdurch in Vertretung aller Verwanden und Angehörigen meinen tiefgefühlten, herzlichen Dank aus.
Gymnasialdirektor Dr. Vitz.